



Orgel – Instrument des Jahres 2021

Statement des Schirmherren Erzbischof Dr. Heiner Koch in der Pressekonferenz am Montag, 11. Januar 2021

Es gilt das gesprochene Wort!

Es ist mir eine große Freude, zusammen mit meinem evangelischen Mitbruder die Schirmherrschaft für das Instrument des Jahres 2021, die Orgel, zu übernehmen!

Für mich ist die Orgel das Instrument der meisten meiner Lebensphasen. Schon als kleiner Messdiener hat mich der Klang der Orgel durch das Kirchenjahr und durch viele Stimmungslagen begleitet. Die Orgel gibt das Tempo vor zum Einzug beim Gottesdienst, sie trägt meine Gebete, sie erträgt meine Sprachlosigkeit. Sie lädt zum Mitsingen ein, ergänzt da, wo die Stimmen der Gemeinde zu schwach sind. Ich kann mir eine Kirche eigentlich gar nicht vorstellen ohne den Klang der Orgel. Viele Menschen lassen sich berühren durch die monumentalen, aber auch zarten Klänge dieses Instrumentes. Das II. Vatikanische Konzil drückte es so aus: „Die Pfeifenorgel soll in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag die kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben.“ (so in Artikel 119 der Liturgiekonstitution) Aber natürlich auch im konzertanten Rahmen und selbstverständlich auch im weltlichen Bereich des Konzertsaals und sogar im Kino kann sie ihre überwältigende Wirkung entfalten.

Gerade in Deutschland kann die Orgel auf eine lange und vielfältige Geschichte zurückblicken. Diese großartige und bedeutende Geschichte hat dazu geführt, dass die UNESCO 2017 Orgel, Orgelbau und Orgelmusik in Deutschland in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen hat. Es ist den Landesmusikräten von Berlin und Brandenburg zu danken, dass sie im

Anschluss an diese Würdigung mit ihren zahlreichen Initiativen das Instrument stärker in das öffentliche Bewusstsein bringen möchten. Anders als in anderen, katholisch geprägten Gegenden Deutschlands beginnt ja der Orgelbau im „katholischen Berlin“ erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Industrialisierung und dem benötigten Zustrom von neuen Arbeitskräften, viele davon aus der schlesisch-katholischen Arbeiterschaft. Nach überstandener „Kulturkampf“ kam es so zu zahlreichen Neubauten katholischer Kirchen, die mit den entsprechenden Orgeln ausgestattet wurden. In Berlin sah man sich sogar in einer gewissen Konkurrenzsituation zur evangelischen (Staats-)Kirche, so dass die Gemeinden häufig durchaus hochwertige Instrumente in Auftrag gaben. Mitunter wurden bewusst katholische Orgelbauer bei der Auftragsvergabe berücksichtigt – wie etwa die Firmen Rieger (aus Jägerndorf in Schlesien), Steinmeyer (Oettingen/Bayern) oder Franz Eggert aus Paderborn und sein Nachfolger Feith. Im Falle des Orgelneubaus für die Herz-Jesu-Kirche in Berlin-Prenzlauer Berg konnte sich Franz Eggert mit dem Argument, „die Katholiken müssen ihr Geld zum Kirchbau hergeben, und die Andersgläubigen (Orgelbauer) verdienen es“ gegenüber der prominenten protestantischen Konkurrenz von Gebrüder Dinse aus Berlin und Furtwängler & Hammer aus Hannover durchsetzen ... Dem damaligen Zeitstil entsprechend waren diese grundtönig-romantisch disponierten Orgeln ideal für die Orgelbegleitung im Gottesdienst geeignet.

Das älteste im katholischen Berlin erhaltene Instrument ist eine kleine Orgel der Firma Fleiter aus Münster, um 1880 entstanden, die heute in der Kirche „Vom Guten Hirten“ in Berlin-Marienfelde ihren Dienst versieht. Der letzte bemerkenswerte Orgelneubau konnte 2004 in der Pfarrkirche „Heilig Kreuz“ in Berlin-Hohenschönhausen eingeweiht werden, übrigens ebenfalls ein Instrument aus dem Hause Fleiter. In den letzten Jahren waren es vor allem mehrere spektakuläre Restaurierungs-Projekte, die die Berliner Orgellandschaft um wichtige Facetten bereicherten, so zum Beispiel die 2019 abgeschlossene mehrjährige Restaurierung der Steinmeyer-Orgel in der Corpus-Christi-Kirche, ausgeführt ebenfalls durch die Firma Fleiter, oder die einfühlsame Restaurierung und Überarbeitung der Feith-Orgel in St. Marien in Berlin-Friedenau, für die die Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke verantwortlich zeichnete. In beiden Fällen konnten Instrumente mit hohem Denkmalwert – da mittlerweile sehr selten – der kirchenmusikalischen Praxis wieder erschlossen werden.

Keine Angst: Die Orgellandschaft des katholischen Berlins ist keine Monokultur, denn es gibt hier große und kleine Instrumente, Orgeln voller grundtöniger Gravität oder spitzklingender Obertönigkeit, Orgeln aus einheimischen Werkstätten oder von bewusst in die Berliner Orgelwelt eingeführten auswärtigen Betrieben. In den Jahren der Teilung unserer Stadt hatten sich der Orgelbau in West- und Ost-Berlin getrennt entwickeln müssen, doch nun sind diese Traditionslinien wieder vereint.

Eine zunehmende Rolle spielt aus finanziellen Gründen auch der wachsende Markt an Gebrauchtorgeln. Einige Orgeln haben ihren Weg aus dem Rheinland – besonders betroffen von

Kirchenschließungen – in Berliner Kirchen gefunden und versehen hier weiter ihren Dienst. Der Orgelbau verdient zwar nicht am Neubau, wohl aber an der Umsetzung.

Die Orgel und das Orgelspiel hat uns während des Lockdowns gestärkt. Gerade als wir nur noch sehr begrenzt Gottesdienst feiern konnten, hat der Klang der Orgel uns verbunden über Livestream, Youtube und Aufzeichnung hinweg.

Die Orgelwelt des „katholischen Berlin“ hält für uns noch einige Überraschungen bereit, und ich möchte Sie ermuntern, diese aufzuspüren. Wenn Sie zum Beispiel die Greifswalder Straße in Prenzlauer Berg stadtauswärts auf der rechten Straßenseite entlangspazieren, werden Sie einen Rundbogen mit der Aufschrift „St. Katharinenstift“ bemerken. Treten Sie ein in den Innenhof – und Sie werden von der großzügigen Anlage und einer durchaus stattlichen Kirche mit neugotischem Outfit überrascht sein! Treten Sie in die Kirche ein: Sie ist in ihrem Innern vor fünf Jahren modern umgestaltet worden, mit einer geradezu abstrakten Darstellung der Sieben Schmerzen Mariä, dem Patrozinium der Kirche Mater Dolorosa, im Altarraum. Und wenn Sie dann zur Empore zurückschauen, dann sehen Sie dort eine winzige Orgel mit nur zehn Registern stehen, wohl etwas klein für diese Kirche. Wenn Sie das Instrumentchen aber einmal im Gottesdienst erleben, werden Sie abermals überrascht sein, zu welcher Klangfülle diese Orgel in der Lage ist, weil die knappen Ressourcen durch den Einsatz von Sub- und Superoktavkoppeln optimal ausgenutzt werden. Und die Flöten, Gamben und Prinzipale dieser kleinen Orgel klingen wirklich edel!

So kann diese „Überraschung im Hinterhof“ (wie es Christine Goetz, die langjährige Kunsthistorikerin des Erzbistums, ausdrückte) ein geradezu gleichnishafter Ausdruck auch für die Orgelwelt des katholischen Berlins sein und zu weiteren Erkundungen einladen! Natürlich können wir auch Gottesdienst feiern ohne Orgel, aber die Orgel hilft uns, Gott mit allen Rhythmen und Melodien die Ehre zu geben und miteinander das uns von ihm geschenkte Leben dankbar und demütig zu feiern. Gute Orgelmusik reißt unseren Lebenshorizont himmelwärts auf und verleiht unseren Herzen und unseren Seelen Flügel. Danke allen, die Orgeln bauen und spielen. In diesem Sinne wünsche ich dem „Orgeljahr 2021“ gutes Gelingen und Gottes reichen Segen!

Sie erhalten diese Pressemeldung per Mail, weil Sie um Aufnahme in unseren Presseverteiler gebeten hatten. Eine Abmeldung ist jederzeit formlos per Mail an presse@erzbistumberlin.de möglich.